

Zahr für die Förderung christlicher Liebeswerke veranstaltet. Es steuerten dazu bei:

Eibenstod mit den eingepfarrten Orten Blauenthal, Wolfgrün und Wildenthal	M. 305,87
Schönbeide	177,15
Stübengrün	90,—
Carlsfeld	47,—
Sofa	8,45

— Eibenstod, 9. Oktober. Ein beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich am Freitag Abend in Carlsfeld. Als die ca. 35 Jahre alte Frau des Waldarbeiter G. H. Abends 11 Uhr die Lampe auslöschten wollte und zu diesem Zwecke herunterschraubte, explodirte dieselbe in der Weise, daß die Unglückliche plötzlich in vollen Flammen stand. Bei der leichten Kleidung, welche die Frau trug, verbrannte dieselbe dermaßen, daß sie 6 Stunden darauf ihren Geist aufgab.

— Eibenstod. Unter Hinweis auf die in voriger Nummer dieses Blattes enthaltene Bekanntmachung in Betreff der Zulassung des Sprechverkehrs zwischen der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Eibenstod einerseits und den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Annaberg (Ergeb.) und Buchholz (Sachsen) andererseits machen wir darauf aufmerksam, daß Verzeichnisse der Teilnehmer an den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in den beiden letztgenannten Orten bei dem hiesigen Kaiserlichen Postamt zu dem Preise von 30 Pf. bezogen werden können.

— Dresden. Bei der hohen Bedeutung der Wiederkehr des Tages, an welchem Se. Majestät der König vor 50 Jahren in die sächsische Armee eingetreten ist, erachtet das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts für angezeigt, daß der freudigen und dankbaren Theilnahme an der Feier auch in den Schulen des Landes Ausdruck gegeben werde. Demgemäß sind die Bezirkschulinspektionen mittelst Generalverordnung angewiesen worden, für den 21. oder 23. d. M. oder, wo dies angängig sein sollte, auch für den Festtag selbst (22.) das Erforderliche vorzunehmen.

— Leipzig. In der am Dienstag stattgehabten Sitzung der Handelskammer zu Leipzig hat das Mitglied des Wahnschusses Herr Herrmann eine Eingabe der zur Messe in Leipzig weilenden jüdischen Vorstenhändler, die Aufhebung des Schächtungsverbotes in Sachsen betreffend, vorgelesen. Die 70 Unterzeichneten drohen, im Falle das Schächtungsverbot aufrecht erhalten würde, damit, die Leipziger Messe nicht mehr zu besuchen, was mit einem Ausfall von mehreren Millionen gleichbedeutend sei. Das Gesuch wird von der Handelskammer dem Ministerium des Innern unterbreitet werden. Hierzu bemerkt die Leipziger Zeitung: Wie für ihren eigenen, speziell Leipziger „Antisemitismus“ soll also die Stadt Leipzig nunmehr auch noch dafür „gestraft“ werden, daß die sächsische Staatsregierung es gewagt hat, gewisse rituelle Vorschriften der Juden, die mit dem Sittencodex eines christlichen Staates nicht in Uebereinstimmung stehen, für unser Staatsgebiet auszusprechen. Die Strafe soll darin bestehen, daß die „Vertreter“ des Vorstenhandels ihr Geschäft künftig in Berlin treiben und auch die Leipziger Handelshäuser, die sich mit dem Vorstengeschäft befassen, nöthigen werden, nach Berlin überzusiedeln. Nicht unmöglich, sogar sehr wahrscheinlich, daß dieser neueste Anschlag des Judenthums auf den Leipziger Handel gelingt — das Geld und die materielle Macht dazu haben die Herren zweifellos. Aber seine Position innerhalb unseres deutschen Staats wird das Judenthum durch diesen neuesten Streich nicht fördern. Noch sagt man diese jüdische Welt in liberalen Kreisen mit äußerster Behutsamkeit an; auch in dem obigen Artikel ist ja das Wort „Juden“ sorgfältig vermieden. Würde man es nicht aus dem Zusammenhang, so würde man beim Durchlesen kaum auf den Gedanken verfallen, daß es sich auch hier wieder um ein jüdisches Mandat handelt. Aber es kann anders kommen und wird anders kommen, wenn Israel forisährt, die deutsche Bevölkerung mit solcher Reckheit daran zu erinnern, wie tief sie bereits in der Judenrechtenschaft steckt, wie unser ganzes Erwerbsleben nur noch von den Juden beherrscht wird. Noch einige solche Streiche, und auch dem fortgeschrittensten Liberalen werden allgemach die Augen aufgehen.

— Zu der Drohung jüdischer Vorstenhändler, die Leipziger Messe nicht mehr zu besuchen, wenn das Verbot des Schächtens in Sachsen nicht aufgehoben werde, bemerkt die „Kreuzzeitung“: Nachdem auf das stille Andrängen jüdischer Hintermänner die Konkurrenz gegen das antisemitisch angebaute Leipzig, bereits eine Art Berliner Messe in's Leben gerufen, läßt sich keinen Augenblick daran zweifeln, daß die jüdische Drohung ernsthaft genommen werden muß und ausgeführt werden kann, denn an die Zurücknahme des sächsischen Schächtverbotes auf die Drehung hin ist nicht zu denken. Das wäre eine Kapitulation des christlich-germanischen Staates vor einer internationalen Handelsjudenarmee, eine Maßnahme, deren bloße Möglichkeit bereits das Ansehen deutscher Staatsgewalt zu schädigen geeignet ist. Nein, daran darf nicht gedacht werden, wohl aber ist in Erwägung zu ziehen, was zu geschehen hat,

um jener jüdischen Drohung nach Gebühr zu begegnen, und dazu giebt es nur ein einziges Mittel, aber ein wirksames, zeitgemäßes und zweckentsprechendes und zugleich ein solches, welches dem deutschen Volke wie der gesammten Kulturwelt ein Zeugniß dafür sein wird, daß Deutschland bis zur Stunde ein christliches Staatswesen geblieben ist und daß es noch nicht unter dem Banner jüdischer Geheimberrschaft steht. Dieses Mittel aber wäre ein Verbot des Schächtens von Reichs wegen.

— Leipzig. In Schreden versetzt wurde am Donnerstag Abend in einer Restauration auf dem Brühl ein ursprünglich in Seelenruhe dort sitzender Herr, als er beim Umdrehen plötzlich das Fehlen seines Ueberziehers entbedte. Sofort sprang er auf, um in der auf dem Naschmarkt befindlichen 1. Polizeiwache Anzeige zu erstatten. Sein Schreden wandelte sich in Freude, als er, auf dem Naschmarkt angelangt, vor sich einen Menschen in seinem Ueberzieher wandeln sah. Couragirt faßte er den Inhaber seines Ueberziehers am Genick und schleppte ihn in die Polizeiwache. Der Paletotmarier entpuppte sich als ein 31jähriger, schon mehrfach vorbestrafter Kellner, welcher nunmehr einer längeren Strafe entgegengeht.

— Aus Plauen schreibt der „Vogl. Anz.“: Wir haben schon jüngst berichtet, daß ein gut bezahlter Arbeiter seinem Arbeitgeber einen Auftrag in der fleghaftesten Weise zurückgegeben hat; heute wird uns wieder ein ähnlicher Fall gemeldet. Ein hiesiger Schiffensticker, der schon Jahre lang für dasselbe Geschäft gearbeitet hat und der auch in der flauensten Geschäftszeit, so lange überhaupt Arbeit zu beschaffen war, stets nur mit lohnendster Arbeit bedacht worden ist, ließ jetzt seine Maschine mit der angefangenen Arbeit (einige Aufspannungen $\frac{1}{4}$ Bohrarbeit — Tüll —) stehen; als Grund seiner ohne Kündigung erfolgten Arbeitsniederlegung hatte er nur lakonisch auf einen Zettel geschrieben: „Solchen Dreck machen wir nicht.“ Kann man sich nach derartigen Verkommennissen, die keineswegs vereinzelt dastehen, in Arbeiterkreisen wirklich noch wundern, wenn Fabrikanten, die solche Erfahrungen gemacht haben, auf ihre Arbeiterschaft keine Rücksicht mehr nehmen? Was würde wohl aus unserer Industrie werden, wenn unsere Fabrikanten ihren Auftraggebern entgegen wollten: Solchen Dreck machen wir nicht!?

— Meissen. Durch eine in der Nähe von Garfobach lagernde Zigeunerbande wurde am Montag früh einem 16jährigen taubstummen Mädchen aus Kobusch ein heftiger Schreck bereitet. Dasselbe war im Begriff, nach Meissen zu gehen, wo es als Schneiderin beschäftigt ist, als plötzlich aus dem Gebüsch ein großer, wild aussehender Zigeuner auf das ahnungslose Mädchen zukam und sich in drohender Stellung vor ihm aufpflanzte. In seiner Angst springt das Mädchen zur Seite und läuft, so schnell es laufen kann, den Berg hinauf nach Dobritz. Eine lange Strecke des Weges wurde es aber hierbei von einer Schaar Zigeunerkinder verfolgt, welche sie an seinem Kleid und am Jaquette festzuhalten versuchten. Von der Furcht vorwärts getrieben, ist das arme Mädchen dann noch bis Löhthain gelaufen, um hier ihren Bruder von dem Vorfall zu unterrichten, und ist dann erst nach Meissen weitergegangen, wo es noch ganz aufgeregert ankam. — Es ist wirklich Zeit, daß bezüglich des verwilderten Zigeuner-Gesindels verschärfte Maßregeln getroffen werden. Gerade in diesem Jahre ist dies meistens aus Elsaß stammende Volk für die hiesige Gegend zu einer wahren Plage geworden.

— M. y. l. a. u. Donnerstag Abend gegen 9 Uhr ist auf der Straße von Reichenbach nach hier in der Nähe des Dammsteinbruchs an einem hiesigen Maurer, der in Reichenbach Einkäufe zu besorgen hatte, ein frecher Raubansall verübt worden. Als der Maurer nämlich an dem Steinbruch vorüberging, erhielt er von einer unbekanntenen Person einen Schlag so derb auf den Kopf, daß er bewußtlos zusammensank. Hierdurch, wie auch durch einen ihm beigebrachten Stich in die Hüfte war er so geschwächt worden, daß er sich kaum fortzuschleppen konnte und erst früh gegen 4 Uhr in seiner Wohnung ankam. Die Polizei ist eifrig bemüht, den Thäter zu ermitteln, doch fehlt bis jetzt noch jede Spur.

— In diesem Jahre werden zum ersten Male sämtliche militärübungsplichtige Volksschullehrer und Schulamtskandidaten Sachsens die erste zehnwöchige Uebung gemeinsam und zwar bei dem in Zittau garnisonirenden 3. Infanterie-Regiment Nr. 102 absolviren. Dieselben werden nebst den übrigen Infanterie-Rekruten am 14. d. M. eingezogen und bei dem genannten Regiment zu zwei Kompagnien formirt. Diese Neuerrichtung macht sich durch den Wegfall der Ersatzreserve nöthig, mit denen bekanntlich die Volksschullehrer zu gleicher Zeit zu den Uebungen eingezogen wurden.

— Angesichts der gegenwärtig stattfindenden Kartoffelernte dürfte die Warnung angebracht sein: „Laßt keine kranken Kartoffeln auf dem Acker liegen!“ In erster Linie bilden liegen gelassene Knollen für Engerlinge und Larven einen geeigneten Schlupfwinkel, wo diese sicher der Verpuppung entgegengehen. Andernfalls finden namentlich Feldmäuse daran hinreichende Futterstoffe, wodurch

deren Erhaltung und Vermehrung Vorhub geleistet wird. Daneben muß besonders des Umstandes gedacht werden, daß durch angefaulte Kartoffeln eine Uebertragung des Kartoffelpilzes für die nächste Ernte vorbereitet wird. Wer der Ausbreitung der Kartoffelkrankheit entgegenarbeiten will, der lasse keine verkauten oder angefaulten Knollen auf dem Felde liegen, sondern sammle diese zu Haufen, die dann in ein tief gegrabenes Loch geschüttet und mit Kalk übergossen werden. Desgleichen ist es erforderlich, daß die nach dem Auflesen der Kartoffelhaufen sich zeigenden Engerlinge vertilgt werden.

Ämliche Mittheilungen aus der Rathssitzung vom 25. Septbr. 1893.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 3 Rathsmitglieder.

1) Von den Verhandlungen der letzten Stadtverordnetenversammlung nimmt man Kenntniß. Es wird hierzu beschlossen:

- a. der Brunnen vor dem Heymann'schen Hause soll, nachdem sich inzwischen Heymann auf die Dauer von 3 Jahren mit einem jährlichen Wasserzins von 10 M. einverstanden erklärt hat, nunmehr aufgestellt werden.
- b. Die beiden Nachpolizeidienerstellen werden zur Befetzung ausgeschrieben.
- c. In Sachen, betr. die Aufnahme einer neuen Anleihe, tritt der Rath den Beschlüssen der Stadtverordneten bei. Demgemäß wird der Vorsitzende ermächtigt, mit dem Vorstände der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen abzuschließen.

2) Ferner nimmt man Kenntniß von der Verordnung, das Regulativ über die Besitzveränderungsabgaben betr. Es wird beschlossen, den Erinnerungen nachzugehen, den Kirchenvorstand demgemäß zu bescheiden und die Stadtverordneten zur Mitentscheidung einzuladen.

3) Die beantragte Anschaffung von 50 m Schlauch für die kleine Spritze der Turnerfeuerwehr wird genehmigt.

4) Das mit dem Stidmaschinenbesitzer Defer getroffene Abkommen wegen der Verbreiterung des Carlsfeldersteigs wird gutgeheißen. Die Kosten an 48 M. 60 Pf. werden unter der Bedingung bewilligt, daß Bedenken gegen die Ausführung seitens des Bauauschusses, der hierüber zu hören ist, nicht erhoben werden.

5) Die Angelegenheit, betr. die Aufstellung von Grundstücken für die Verpflegung der Feuerwehmannschaften, wird an den Feuerlöschauschuß zur Begutachtung und Berichterstattung abgegeben.

6) Dem hiesigen R. S. Militärverein wird auf Ansuchen zu den geplanten Veranstaltungen anlässlich des Militärjubiläums Sr. Maj. des Königs ein entsprechender Beitrag aus laufenden Mitteln bewilligt. Seitens der Stadt wird in Aussicht genommen, am Jubiläumstage den Postplatz und Neumarkt, sowie das Rathhaus festlich beleuchten zu lassen.

7) Zur Verstellung des Schnittgerinnes und Tieferlegung des Trottoirs vor dem Siegel'schen Hause werden, vorbehaltlich der Zustimmung des Bauauschusses, 66 M. 75 Pf. bewilligt.

8) Der Kaufmann Otto Unger hat sich bereit finden lassen, die Sparcassenrechnungen bis auf Weiteres zu prüfen, wenn dafür ein Betrag von 60 M. in der Weise vergütet werde, daß derselbe zu Weihnachten an Arme der Stadt vertheilt werde. Das hierüber mit Hrn. Unger getroffene Abkommen wird unter voller Anerkennung des gezeigten Entgegenkommens und der bewiesenen Uneigennützigkeit genehmigt.

Außerdem kommen noch 2 innere Verwaltungsangelegenheiten, 1 Bausache und 1 Hundesteuererlaßgesuch zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

9. Oktober. (Nachdruck verboten.) Wie schon wiederholt beschrieben, wütheten die Terroristen in Paris gegen alle die Gegenden, die ihre Herrschaft nicht anerkennen wollten, mit großer Grausamkeit; keine Stadt hat aber soviel leiden müssen, wie Lyon. Nachdem diese Stadt sich bis auf das Aeußerste vertheidigt hatte, war sie durch Hunger und Zwietracht genöthigt, am 9. Oktober 1793 ihre Thore zu öffnen und die Konvents-Kommissare mit ihren Truppen einzulassen. Das terroristische Ausrottungssystem wurde nun mit furchtbarer Strenge und Konsequenz bis zum April 1794 durchgeführt. Ganze Reihen von Straßen wurden niedergeworfen, zahllose Menschen eingesperrt und Tag für Tag Hinrichtungen vorgenommen; zuletzt erbadeten Collot d'Herbois und sein würdiger Genosse, der Anführer der Revolutionsarmee, Konfin, um besser morden zu können, die sogenannten Mitrailaden, welche darin bestanden, daß ganze Schaaren von Menschen auf öffentlichen Plätzen zusammengebunden und dann durch Kartätschen niedergeschmettert wurden. Der Konvent selbst beschloß, die Stadt Lyon bis auf die Häuser der Armen ganz zu zerstören; indes konnte dies barbarische Werk nicht vollständig ausgeführt werden, weil die kommunistische Herrlichkeit mit Robespierres Hinrichtung ihr Ende nahm. Der berühmte Historiker Ebel giebt von jener Zeit in Lyon folgende Schilderung: „In der Stadt lag Gewerbe und Industrie darnieder, auf dem Lande stockte der Ackerbau und nur durch die Drohung sofortigen Erschießens wurden die Landleute zur Bestellung der Felder gezwungen. — Collot trat mit orientalischem Brunt und brutaler Grandezza auf. Man gelangte erst nach dreimaliger Bitte zu seiner Audienz, eine lange Reihe von Borgemächtern lag vor seinem Empfangssaal; dort mußte jeder